

Die Flut ist pünktlich

Nach Sigrid Lenz : Die Flut war pünktlich

Tschüss Schatz, sagte ich mit leicht ironischem Ton. Wir sehen uns. Dann ging ich. Ging hinaus aufs Watt. Raus aus der erdrückenden Enge des Hauses. Weg von ihr. Weg von allem, was geschehen war. Ich musste nachdenken. Deshalb ging ich. Wie gestern auch, weil die Tage davor. Seit zehn Tagen schon. Ich bin allein, allein wie jeden Tag. Jeden Tag biete ich ihr an mitzugehen. Meiner Frau. Ich liebe sie. Immer noch. Aber aus Angst, sie liebe mich nicht mehr, erzählte ich ihr nichts.

Die ersten Jahre nach unserer Hochzeit. Glückliche, goldene Jahre voll Lebensdrang und Freude. Dann der Brief. Ein Auftrag von meiner Firma in Dharan. Ich wollte nicht gehen, wollte sie nicht verlassen. Sie sagte, sie liebe mich und ich solle gehen und wenn ich wieder komme und Karriere gemacht hätte, gründen wir eine Familie. Alles war gut. Dann kamen die sechs Monate. Sechs lange Monate. Wir telefonierten anfangs jeden Tag. Dann jeden zweiten. Dann nur noch einmal in der Woche. Ich vermisste sie, doch ich hatte viel zu tun.

Ich bin angekommen. An der Hallig. Angekommen. Eigentlich komme ich nie an. Mein Leben, eine endlose Aneinanderreihung von Zielen. Aber bei meiner Frau, bei ihr komme ich auch nicht an.

Im letzten Monat in Dharan wurde ich krank. Eine seltene Krankheit. Sie wurde behandelt, doch ich werde nie wieder richtig fit sein. Sportlich. Gutaussehend. Konnte ich mich so in ihr täuschen? Achtet sie wirklich so sehr auf Äußerlichkeiten?

Ich bin früher als sonst dran. Sagt mir meine Uhr, ein Geschenk von ihr. Eine Stunde. Vielleicht bin ich schneller gelaufen. Aus Verwirrung. Ich setze mich hin. Auf den nassen Sandboden. Nass und kalt. Kalt, wie meine Beziehung.

Die letzten zwei Jahre. Ich verbrachte sie mit ihr. Aber dennoch in Einsamkeit. Verachtet sie mich? Oder ist es Mitleid?

Ich erzählte ihr nichts über meine Krankheit. Nichts erfuhr sie. Ein Fehler. Sie meint, ich brach ihr Vertrauen. Tat ich auch. Es tut mir Leid. Leid und Schmerz. Sie hätte mir beistehen müssen. Sie tat es aber nicht. Ich brauchte Hilfe, aber ich bekam sie nicht.

Sie liebt mich nicht mehr. Sie hat einen anderen. Einen Geliebten, einen Freund. Doch ich bin ihr Mann. Wir sind ein Ehepaar. Wann wird sie es mir sagen?

Was ist das? Dort am Horizont? Die Flut. Wie weit sie schon ist. Sie dürfte noch nicht dort sein. Die Uhr geht falsch. Gestern ging sie noch. Jetzt ist es zu spät. Ich werde es nicht schaffen. Bis zum Festland ist es zu weit. Ich werde sterben. Elendig. Mir ist klar, dass ich nicht aus eigener Dummheit sterbe. Sie hat mich umgebracht.

Ich liebe sie. Trotzdem. Immer noch. Dann ist es besser zu sterben. Ist es das? Ich werde mich nie wieder mit ihr versöhnen können. Wir hätten uns scheiden lassen sollen. Doch ich bin schuld. Ich überredete sie. Überredete sie, mit mir hier her zu kommen. Hier lernten wir uns einst kennen. In einer besseren Zeit.

Das Wasser steht mir bis zur Hüfte, doch ich wehre mich nicht. Die Flut kommt und ich werde sie begrüßen. Der einzige Mensch, den ich je geliebt

habe, hat entschieden, dass ich sterben soll. Wollte meinen Tod.
Meine Brust ist mit kaltem Salzwasser bedeckt, es schwappt mir bis zum Hals.
War es wirklich so eine gute Idee? Ein Heldentod? Niemand wird je davon erfahren. Wird sie von Schuldgefühlen geplagt? Was sagt ihr Neuer? Weiß er von mir?
Ich bleibe am Meeresgrund stehen. Warte auf den Tod. Schwimmen hätte nichts gebracht. Ich sterbe. Einsam. Allein.